

Gott ist die Ur-Vernunft

Das Christentum bleibt als Grundlage der freien Gesellschaft unverzichtbar. Aufklärer und Liberale verstehen das besser als die kirchlichen Obrigkeiten.

Martin Grichting

Es ist unbestritten, dass die freien westlichen Gesellschaften samt Rechtsstaat und Naturwissenschaften auf jüdisch-christlicher Grundlage ruhen. Denn Judentum und Christentum unterscheiden sich vom alten Orient, von Ägypten, Griechenland und Rom darin, wie sie das Verhältnis von Welt und Religion verstehen. Während weltgeschichtlich und heute noch im Islam der Gottesstaat die Regel ist, kennen Judentum und Christentum eine folgenreiche Zweistufigkeit: Zuerst wird die Welt geschaffen. Sie ist «sehr gut», wie es im ersten Buch der Bibel heisst.

Das bedeutet: Die Natur mit ihren Gesetzen, der Staat, die Wirtschaft und die Gesellschaft haben bereits vor der religiösen Offenbarung ihren Wert und Bestand. Erst in einem zweiten Moment spricht Gott offenbarend, religiös, in die Welt hinein, durch die Propheten und durch Jesus Christus. Dieser anerkennt, dass es bereits eine weltliche, säkulare Wirklichkeit gibt, die es zu achten gilt: «Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.» Weltlichkeit, vor jeder religiösen Offenbarung bestehende Säkularität, ist also legitim. Und so kann man – paradoxerweise – sagen: Säkularität ist ein religiöses Konzept, das sich Judentum und Christentum verdankt.

Der Fall Galileo Galilei

Ein Zweites: Gott ist nach jüdisch-christlichem Verständnis nicht bloss transzendent, dem Menschen unerkennbarer Wille, sondern zuerst die Urvernunft. Seine Schöpfung mit ihren Gesetzen ist deshalb vernünftig geordnet. Der Mensch partizipiert mit seiner Vernunft an der göttlichen Vernunft. Er kann deshalb die Gesetze der Schöpfung erkennen und letztere vernünftig weiterentwickeln. Diese Sichtweise ist wiederum dem Judentum sowie dem Christentum eigen und legitimiert die Naturwissenschaft sowie die vernünftige Ordnung der Welt und des Staates.

Dass nicht alles, was die Welt und den Menschen betrifft, in religiösen Büchern schon enthalten ist: Darin besteht nach christlicher Auffassung die Chance des Menschen, die Welt gestalten zu können, in Freiheit und nach den



Ordnende Kraft: Priester Grichting.

Möglichkeiten seiner Vernunft. John Stuart Mill hat betont, die «Lehren und Vorschriften Christi» würden «nur einen Teil der Wahrheit enthalten». Es sei ein grosser Irrtum, in der christlichen Lehre eine «vollständige Regel für unsere Lebensführung» zu suchen. Er meinte, damit gegen das Christentum zu sprechen. Dabei hat er doch gerade dessen Pointe erkannt.

Verliert das Christentum seine prägende Kraft, drohen Welt und Religion wieder zusammenzufallen.

Freundlicher hat Alexis de Tocqueville das Gleiche gesagt: «Die Grösse und Heiligkeit des Christentums besteht darin, dass es nur in der natürlichen Sphäre der Religion herrschen will und den ganzen Rest den freien Bewegungen des menschlichen Geistes überlässt.»

Die Christen, die katholische Kirche eingeschlossen, haben dies nicht immer verstanden und gelebt. Deshalb kam es zu religiös motivierten Verfolgungen. Sie bestanden darin, den Anspruch der religiösen Lehre zu überdehnen und letztere dem Bereich auferlegen

zu wollen, welcher «der freien Bewegung des menschlichen Geistes» überlassen ist. Das klassische Beispiel ist der Fall Galileo Galilei. Voltaire hat dazu ironisch bemerkt, die Bibel sei nicht dazu da, uns zu Physikern zu machen.

«Gerechte Freiheit»

Sosehr das Christentum eine mit den Kräften der Vernunft zu ordnende Welt legitimiert: Es bedeutet nicht, dass diese Welt nicht christlich geprägt werden darf. Nur soll es durch die christlichen Bürger geschehen, welche die in der Demokratie legitimen Mittel anwenden. Es ist hier nicht die Aufgabe der kirchlichen Obrigkeit, mit religiöser Autorität einzugreifen. Denn es gibt einen legitimen Pluralismus in den Fragen, die der freien Bewegung des menschlichen Geistes überlassen sind. Das Zweite Vatikanische Konzil sagt diesbezüglich: «Oftmals wird gerade eine christliche Schau der Dinge den Christen eine bestimmte Lösung in einer konkreten Situation nahelegen. Aber andere Christen werden vielleicht, wie es häufiger, und zwar legitim, der Fall ist, bei gleicher Gewissenhaftigkeit in der gleichen Frage zu einem anderen Urteil kommen.» Deshalb sollten die Bischöfe die «gerechte Freiheit, die allen im irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sorgfältig anerkennen».

Das Verhalten religiöser Autoritäten bei der Konzernverantwortungsinitiative hat gezeigt, dass bisweilen die Kirchen ihr Proprium nicht mehr verstehen. Offenbar wissen Aufklärer und Liberale manchmal mehr über das Christentum als dessen Obrigkeiten. Dieser Befund kann nicht überraschen. Denn Aufklärung und Liberalismus haben ihre Erkenntnisse auf der Basis und in dem Freiraum gefunden, den das Christentum geschaffen und legitimiert hat. Das Christentum bleibt deshalb als Grundlage der freien Gesellschaft unverzichtbar. Wenn es seine prägende Kraft verlieren sollte, drohen Welt und Religion wieder zusammenzufallen. Die totalitären säkularen Heilslehren des 20. Jahrhunderts haben gezeigt, wie gefährlich das ist.

Martin Grichting ist ein römisch-katholischer Geistlicher, Kirchenrechtler und ehemaliger Generalvikar des Bistums Chur.